



2022 rollt hier der Ball: Andrea Caroni (rechts) lässt sich vom Projektleiter die Baustelle eines WM-Stadions zeigen.

Bild: PD

Caroni auf Mission im Wüstenstaat

Katar Länder wie die Türkei und Venezuela verletzen die Menschenrechte von Parlamentariern. Damit beschäftigte sich die Interparlamentarische Union an ihrer Versammlung. Auch Andrea Caroni war dabei.

Jesko Calderara
jesko.calderara@appenzellerzeitung.ch

Die vergangenen Tage weilte der Ausserrhoder Ständerat Andrea Caroni in Katar. Dort traf sich die Interparlamentarische Union (IPU) zur 140. Versammlung. 2200 Teilnehmer vertraten im Golfstaat 160 Parlamente. Die IPU, welche ihren Sitz in Genf hat, setzt sich für die Menschenrechte von Parlamentariern ein. Hauptthema in Katar war der Zugang zu Bildung.

Caroni präsidiert zurzeit die Schweizer IPU-Delegation. Innerhalb der Organisation gehört er dem Komitee für Menschenrechte von Parlamentariern an. Während die freie Meinungsäusserung von Politikern in der Schweiz als Selbstverständlichkeit gilt, ist dies weltweit nicht überall so. So konnten beispielsweise die IPU-Delegierten aus Venezuela, Afghanistan und Bahrain zum Kongress gar nicht anreisen, weil ihre Länder sie zu-

rückhielten. Das erwähnte zehnköpfige Komitee geht jeweils Fällen nach, wo Parlamentsmitglieder ermordet, verhaftet oder sonst bedrängt werden. Dadurch soll ein Beitrag zur Demokratie in diesen Ländern geschaffen werden. «Am meisten zu tun hatten wir diesmal mit Venezuela und der Türkei, vor allem weil sie unsere geplanten Reisen seit Jahren verunmöglichen», sagt Caroni. Darüber hinaus beschäftigte sich die IPU mit dem krisengeplagten Venezuela, wo sogar umstritten ist, wer das «richtige Parlament» ist.

WM-Vorbereitungen verlaufen planmässig

Die Reaktionen auf die Rügen der IPU fallen höchst unterschiedlich aus. Gegen aussen würden die Länder meist kooperativ auftreten, in dem sie Unterlagen sowie den Dialog und Zugang zu Betroffenen versprechen, sagt Caroni. «Es gibt aber auch Staaten, die Ausreden finden, warum ein Fall

nicht vorwärtsgeht.» Der Druck wirke jedoch, wenn die jeweilige nationale Presse über die IPU-Kritik berichte oder freigelassene Parlamentarier ihnen danken würden, sagt der Ausserrhoder FDP-Ständerat. Auf seiner Katar-Reise machte sich Caroni unter

«Wenn Menschen aus Sri Lanka unter vernünftigen Bedingungen in der Region arbeiten können, gibt es weniger irreguläre Migration nach Europa.»

Andrea Caroni
Präsident IPU-Delegation

anderem ein Bild von den laufenden Vorbereitungen zur Fussball-Weltmeisterschaft 2022. Diesen Entscheid hält er für falsch. «Es ist absurd, eine WM in der fussballerischen und klimatischen Wüste durchzuführen.» Selbst im November werde man die Stadien kühlen müssen.

Gemäss Caroni bemüht sich Katar allerdings sehr um erfolgreiche Spiele. So sei der Bau der Stadien auf Kurs, der öffentliche Verkehr werde ausgebaut und die Situation der Arbeitsmigranten gestärkt. Zudem gebe es lokal abgestützte Nachlasspläne für die Infrastruktur, sagt Caroni. Beispielsweise ist vorgesehen, die Stadien nach der WM als Schulen, Spitäler oder Wohnungen zu nutzen.

Arbeitsmigranten haben wenig Rechte

Vor dem fussballerischen Grossereignis in drei Jahren wird der Golfstaat wiederum für Menschenrechtsverletzungen kriti-

siert. Ein Aspekt in diesem Zusammenhang ist Caroni speziell aufgefallen: «Praktisch alle, die in Katar arbeiten, sind Ausländer.» Die Einheimischen würden nur zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen und vom Staat alles geschenkt bekommen. Die Arbeitsmigranten dagegen dürfen nur mit Zustimmung des Arbeitgebers den Job wechseln oder ausreisen. Das wird nun schrittweise abgeschafft. Gemäss dem Deza macht Katar in diesem Bereich grössere Fortschritte als die übrige Golfregion. Die Schweiz setzt sich vor Ort für das Thema Arbeitsmigration ein, vor allem durch Beratung. Dies helfe nicht nur den Betroffenen, betont Caroni. «Wenn Menschen aus Sri Lanka oder Bangladesch legal und unter vernünftigen Bedingungen in der Region arbeiten können, gibt es weniger irreguläre Migration nach Europa.» Zudem falle dann der Bedarf nach finanzieller Unterstützung der Herkunftsländer geringer aus.

Brosmete

Schwarze Löcher



Es ist eine wissenschaftliche Sensation. Das erste Bild eines schwarzen Lochs machte Schlagzeilen. Obwohl ein schwarzes Loch in jeder Beziehung menschliche Vorstellungen sprengt, werden Vergleiche angestellt: Die Materie ist dort unvorstellbar dicht, die Erde hätte nur noch die Grösse einer Kirsche. Die Anziehungskräfte sind so gross, dass trotz der enormen Hitze kein Licht entweichen kann, es nämlich «verschluckt» wird, daher der Name «schwarzes Loch». Das fotografierte schwarze Loch im Zentrum der Galaxie M87 hat übrigens eine 6 000 000 000-mal grössere Masse als unsere liebe Sonne.

Die Grundlage für den «Fotoapparat», ein Zusammenwirken von rund um den Erdball stationierten Radioteleskopen, jedes so gross wie ein Fussballfeld, hat übrigens die 29-jährige Katie Bouman entwickelt.

Wären die Augen eines neugierigen Lesers der «Appenzeller Zeitung» so scharf wie dieser Fotoapparat, er könnte von New York aus diese Brosmete, wenn die Zeitungsseite denn am Kirchturm Speicher kleben würde, lesen. Unvorstellbar und faszinierend!

Und doch kommt mir ein schwarzes Loch irgendwie bekannt vor. Wenn ich, vor allem damals in der Studienzeit, den Blick in mein Portemonnaie richtete, gähnte da des Öfteren ein schwarzes Loch. Im Unterschied zu den schwarzen Löchern des Alls hatte es allerdings keine extreme Anziehungskraft, weder für Münzen noch für Noten. Davon ein Bild zu machen wäre mir nie in den Sinn gekommen. Und doch kam ich damals irgendwie über die Runden, heute unvorstellbar und irgendwie auch faszinierend.

Allerdings müssen damals schon ebenso unsichtbare wie unwiderstehliche Anziehungskräfte gewirkt haben. Wie sonst hätte ich mit meiner Liebsten zusammengefunden? Die Kräfte wirken immer noch, zwar nicht wissenschaftlich erklärbar, aber trotzdem faszinierend.

Peter Abegglen

Journal

Museumsbesuche für Personen mit Demenz

Teufen Der Verein Mosaik bietet in diesem Jahr erneut Museumsbesuche für Personen mit Demenz im Zeughaus Teufen an. Der Anlass dauert jeweils von 14.30 bis 17 Uhr und findet am 25. April, 2. Mai und 9. Mai statt. Unter fachkundiger Führung werden Geschichten zu ausgewählten Kunstwerken entwickelt.

Appenzeller Zeitung

Verleger: Peter Wannier

Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (pho.)

Chefredaktion: Stefan Schmid (ssm, Chefredaktor), Jürg Ackermann (ja, Stv. - Leitung überregionale Ressorts), David Angst (da, Stv. - Chefredaktor Thurgauer Zeitung), Odilia Hiller (oh, Stv. - Leitung Regionen), Martin Oswald (mos, Stv. - Leitung Online), Andri Rostetter (ar, Stv. - Leitung Ostschweiz), Andreas Bauer (bau, Dienstchef), Silvan Lürchinger (li, Autor), Bruno Scheibler (bs, Leitung Wochenzeitung A), Daniel Wirth (dwi, Leitung St. Gallen/Gossau/Rorschach)

Redaktion Appenzeller Zeitung
Kasernenstrasse 64, Postfach 1046, 9102 Herisau, Telefon 071 353 96 90, E-Mail: redaktion@appenzellerzeitung.ch
Jesko Calderara (cal, Stv. Leitung), Karin Erni (ker), Mea McGhee (mc), Alessia Paganini (pag), Martin Schneider (mas), Claudio Weder (wec), Astrid Zysset (asz)

Verlag:
Geschäftsführer: Jürg Weber und Dietrich Berg
Werbeamt: Stefan Bai und Paolo Placa
Lesermarkt: Christine Bolt und Bettina Schibli
CH Regionalmedien AG, Fürstentlandstrasse 122, Postfach 2362, 9001 St. Gallen, Telefon 071 272 78 88, E-Mail: verlag@tagblatt.ch

Verbreitete Auflage: WEMF 2018, 114 497 Ex.

Abonnementspreise: Print & Digital Fr. 44.-/Monat oder Fr. 488.-/Jahr, Digital Plus Fr. 33.-/Monat oder Fr. 368.-/Jahr, Digital Fr. 14.50/Monat oder Fr. 150.-/Jahr

Inserate: Kasernenstrasse 64, 9102 Herisau, Telefon 071 353 96 30, E-Mail: inserate@appenzellerzeitung.ch

Druck: Tagblatt Print, NZZ Media Services AG, Im Feld 6, 9015 St. Gallen

Eine Publikation der

ch media

Gewinn erzielt trotz stürmischem Jahr

Abschluss Die Appenzeller Versicherungen haben im vergangenen Geschäftsjahr ein Plus von 130 000 Franken erzielt. Investiert wurde in ein neues Onlineportal.

Für die Appenzeller Versicherungen war das vergangene Jahr von besonderen Ereignissen geprägt. Der Preisdruck bei den Prämien ist ungebrochen und der Baukostenindex wurde ebenfalls nach unten angepasst. Trotzdem ist es dem Unternehmen gelungen das Prämienvolumen dank Neugeschäfte und der Treue der Kunden zu halten, schreiben die Appenzeller Versicherungen in einer Medienmitteilung.

Im Januar fegte der Sturm Burglind und im Herbst der Sturm Vaja über das Land und führte zu einer überdurchschnitt-

lichen Anzahl an Elementarschäden. Die rasche und unkomplizierte Abwicklung der Schäden sowie die kulante Entschädigung wurden von den Kunden geschätzt. In den Finanzanlagen konnten Kursgewinne realisiert werden, diese erlauben die Rückstellungen für Prämienrückstellungen weiter zu erhöhen. Damit profitiert jeder Kunde beziehungsweise Genossenschafter direkt vom Anlageergebnis. Die nächste Prämienrückerstattung ist für das 2020 geplant.

Das Unternehmen weist folgende Kennzahlen für 2018 auf:

Die Bruttoprämien beliefen sich auf gerundet 3 Millionen Franken, die Schadenszahlungen betragen etwas über 1,2 Millionen Franken und es wurde ein Gewinn von rund 130 000 Franken erzielt.

Wechsel im Aussendienst

Am 1. Januar 2019 hat Maurus Breitenmoser seine Stelle im Aussendienst angetreten. Der bisherige Leiter im Aussendienst Sepp Rusch hat die Schadenabteilung übernommen, steht jedoch den Kunden weiterhin als

Berater und Ansprechperson zur Verfügung, schreibt das Traditionsunternehmen.

Ausserdem wurden neue Investitionen im Onlinebereich getätigt. Seit vergangener Herbst steht ein neues Onlineportal für die Kunden der Appenzeller Versicherungen zur Verfügung. Die Rückmeldungen der Kunden sind bisher positiv und das Portal wird rege benutzt. Der persönliche Kundenkontakt genießt aber gemäss der Appenzeller Versicherungen auch im digitalen Zeitalter weiterhin oberste Priorität. (pd)